



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

bis Johannes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)



Aufnahme 1936

Abb. 1548. Figur des hl. Johannes Nepomuk, 1729

Vgl. S. 296

(Nische in der Ostwand des südlichen Joches des Westkreuzes). Frhr. v. Westerholt starb 17. XI. 1729, im gleichen Jahre, in dem Nepomuk heilig gesprochen wurde. Abb. oben.

ST. JOHANNES EV., gestiftet von dem Domherrn Johann Karl v. Sparr, † 1737. Steinfigur mit moderner Bemalung. Der Heilige blickt mit weinenden Augen nach rechts, preßt mit der Rechten ein Tuch gegen seinen Leib und senkt die Linke. Unten rechts steht ein geschlossenes Buch. Am Sockel S. *IOHANNES : E : U*. Unten an der Konsole, deren Kanten volutenartig geschweift sind, das Wappen v. Sparr. Gröninger-Colson Nr. 40. Die Figur stellt mit der des hl. Karl Borromäus die Namensheiligen der beiden gleichnamigen Domherren dar, von denen der ältere 1691 präbendiert und emanzipiert wurde, 1713—1726 Propst von St. Martini war und als Senior 1737 starb, während der jüngere 1732 präbendiert, 1733 emanzipiert wurde und 1751

9. Die Bronze-Grabplatten

resignierte. Nur der erste, der in Münster wohnte, kommt als Stifter in Betracht. Nördlicher Domumgang, Nordseite, östlich von der Tür zum Kapitelsaal. Vgl. die Angaben bei der folgenden Figur.

ST. KARL BORROMAEUS, gestiftet von dem Domhern Johann Karl v. Sparr, † 1737. Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 175 cm hoch. Der barfüßige Heilige in Kardinalstracht, einen Strick um den Hals, hält mit der Linken ein sehr großes Kruzifix, zu dem er den Kopf wendet; die Rechte legt er in inbrünstiger Gebärde auf die Brust. Unten Kardinalshut und Mitra. Auf der Fußplatte S. Carolus · Boromeus. Vor der Konsole das Wappen v. Sparr. Gröninger-Colson Nr. 41. Gegenstück zur vorigen Figur des hl. Johannes Ev., offenbar vom gleichen Meister, der nach der Bestimmung F. Kochs S. 224 Johann Wilhelm Gröninger ist. Nördlicher Domumgang, Nordseite, unter dem Gurtbogen zwischen dem Stephanuschor und dem Umgang.

TEIL 9: DIE BRONZE-GRABPLATTEN IN DER DOMKIRCHE

Unabhängig von den Epitaphien der Domherren waren bis in das 19. Jahrhundert hinein unmittelbar über den Gräbern der Verstorbenen große Steinplatten mit Bronzewappen in den Flur der Domkirche eingelassen. Die ältesten von ihnen aus den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts zeigen in der Mitte ein in Bronze gegossenes Doppelwappen der elterlichen Familien des Verstorbenen und in den vier Ecken kleinere Wappen der vier Großeltern. Der volle Name mit dem Todesdatum scheint zunächst nur in einem Randstreifen des Steines eingemeißelt gewesen zu sein. Erst bei dem besonders reichen Grabsteine des Matthias v. Korff-Schmising von 1684 (Nr. 32) und bei jenem des 1727 verstorbenen Dietrich Otto aus derselben Familie (Nr. 23) ist dieser Randstreifen mit seiner Inschrift ebenfalls aus Bronze gegossen. Mit der Grabplatte des Franz Ferdinand Frhrn. v. Landsberg (Nr. 36) von 1726 wird es Regel, auf die großelterlichen Wappen ganz zu verzichten und statt der alten schweren, plastisch gearbeiteten runden Scheiben eine leichtere, flachgearbeitete, vierseitige, übereck gestellte Tafel mit zwei- oder dreizeiliger Umschrift anzubringen, in der in weitschweifiger Form alle Titel und Ehrenstellen des Verstorbenen angegeben sind. Eine Einigung auf diese Form wird vermutlich vorliegen, ist aber in den Protokollen des Kapitels nicht nachzuweisen.

Die Zuweisung der älteren Bronzescheiben an bestimmte Domherren, wie sie hier versucht ist, mag vielleicht nicht in allen Fällen gesichert sein, da schon am Ende des 18. Jahrhunderts viele der kleineren, großelterlichen Wappen, vermutlich bei einer Neubeflurung, von den zugehörigen Grabplatten losgelöst waren. Sie wurden seitdem als Vorrat aufbewahrt, der bedauerlicherweise als Geldquelle für die Bedürfnisse der Domwerkmeisterei gedient zu haben scheint. In einer armen Zeit, 1810, wurde im Kapitel vorgeschlagen, *zwecks Ersparung im Wachsverbrauch* oder zur Ergänzung des Sängerkchors einen Verkauf der Bronzeplatten vorzunehmen, da sie *Eigentum der Kirche seien, der sie nicht einmal zur Zierde gereichten*. Doch stimmten mit einer Ausnahme sämtliche Domherren gegen den Verkauf. Aber schon 20. III. 1835 konnte sich ein Christian Elfers darauf berufen, daß ihm im Vorjahre ein *Quantum alter eherner Wappen gegen Barzahlung zum Ankauf* überlassen seien. Er könne jetzt für 200 bis 300 Taler solches Erz zu gleichem Preise gebrauchen. Das Domkapitel ging nicht darauf ein, ordnete aber 1840 bei einer Umflurung der Domkirche an, die Erzplatten nicht wieder einzufügen, sondern aufzubewahren. Zunächst lagerten sie auf der Steintreppe des nördlichen Turmes und kamen 1878 in den Keller der Dompropstei. Die letzten Bronzewappen aus dem Dom wurden bei der Neubeflurung 1894 beseitigt. Der Überlieferung nach bestand die Absicht, aus ihrem Material zwei große Löwen gießen zu lassen, die auf den Steinpostamenten zu beiden Seiten des Hauptportals nach einem Entwurfe Hertels errichtet werden sollten. Sie sind 1933 wieder entfernt worden. 1921 hatte sich die Ansicht durchgesetzt, daß die geschichtlich so wertvollen Wappenplatten wieder im Dome ihren Platz finden müßten. Sie auf den Gräbern wieder anzubringen, war schon aus dem Grunde unmöglich, weil nicht der geringste Anhalt dafür bestand, wo sich diese befanden und welche Platte zu dem einzelnen Grabe gehörte. Außerdem waren für die ältere Zeit fast alle Ahnenwappen in Verlust geraten. So blieb nichts übrig, als die Platten, deren Zusammengehörigkeit untereinander durch mühevollere Untersuchungen K. Fr. Leonhardts festgestellt war, auf den Wänden in Augenhöhe rings zu verteilen, wobei die Wappen der Raesfeld in dem nördlichen Seitenschiff